



Um hohe Lebensleistung zu erzielen, muss die Eingliederungsphase für die Jungsauen verlängert werden.

Fotos: Stracke

Gesunde Jungsauen bilden den Grundstein der Herde. Sie benötigen aber viel Zeit für den Aufbau einer stabilen Immunität. Jan-Bernd Lammers, Fachtierarzt für Schweine aus dem Münsterland, empfiehlt daher die dreiphasige Eingliederung über einen Zeitraum von drei Monaten.

Das genetische Potenzial für hohe Leistungen ist bei Jungsauen grundsätzlich vorhanden. Realistische Zielgrößen sind Umrauschquoten von maximal fünf bis sechs Prozent nach dem ersten Belegen, mindestens 11 bis 12 lebend geborene Ferkel pro Wurf sowie gleichmäßige Würfe. Zudem sollten die Abgangsraten bei den Erstlingsauen oder Tieren mit dem zweiten Wurf möglichst gering sein, damit sie ihre Leistungsreserven vollständig ausschöpfen können. Diese Zielwerte sind keine Utopie, sondern werden in zahlreichen Praxisbetrieben schon erreicht.

Grundlage dafür ist ein hoher Gesundheitsstatus der Jungsauen. Während der Aufzucht haben die Tiere in der Regel eine stabile Immunität gegen die im

Jungsauen mehr Zeit gönnen

Vermehrungsbetrieb vorherrschende Keimflora aufgebaut und werden gesund ausgeliefert, wobei die Erreger des Herkunftsbetriebes aber kräftig ausgeschieden werden. Einen Immunschutz, das heißt wirksame Antikörper gegen die im Zielbetrieb vorhandenen Erreger haben die Nachzuchttiere nicht. Daher wird seit einigen Jahren die mindestens sechswöchige Eingliederung der Jungsauen gefordert und bereits in einem großem Teil der deutschen Ferkelerzeugerbetriebe umgesetzt, um die Bestände vor den mitgebrachten Erregern zu schützen.

Sechs Wochen reichen nicht

Die Praxiserfahrungen in der tierärztlichen Bestandsbetreuung zeigen aber immer häufiger, dass sechs Wochen Eingewöhnungszeit offensichtlich nicht ausreichen. Statistiken belegen eindeutig, dass zu viele Tiere nach dem ersten oder zweiten Wurf aus dem Bestand ausscheiden. Auch die Leistungen der Jungsauen lassen trotz guter Genetik oft zu wünschen übrig. Häufig sind die

Würfe zu klein, oder die Wurfgrößen weisen große Unterschiede auf. Bei der Suche nach Schwachstellen zeigen Praxiserfahrungen und wissenschaftliche Auswertungen, dass viele Erreger monatelang von den Tieren ausgeschieden werden können, das Circovirus zum Beispiel sogar über einen Zeitraum von sechs bis sieben Monaten. Beim PRRS-Virus ist die Situation ähnlich. Trägertiere können dieses bis zu vier Monate ausscheiden, obwohl das Virus im Blut nur vier bis fünf Wochen nachweisbar ist. Trotzdem kann es sich weiterhin auf dem Schleimhäuten der Organe befinden. Jungsauen, die nach sechs Wochen in den Bestand eingestallt werden und sich dann im Deckzentrum mit den Bestandskeimen infizieren, scheiden diese Erreger während der Trächtigkeit aus und erhöhen somit den Druck auf die Altsauen. Dadurch wird die gesamte Bestandsimmunität geschwächt und es kommt zu so genannten Produktionswellen mit Leistungsdepressionen. Dieses Phänomen tritt in vielen Betrieben alle drei bis vier Monaten auf. Die Stärke der Erregerausscheidung

ist grundsätzlich abhängig von der Tierdichte im gesamten Stall, im Abteil sowie in der Gruppe. Je kleiner die Einheiten sind und je mehr Platz dem einzelnen Tier zur Verfügung steht, desto kürzer ist die Ausscheidungsphase. In sehr großen Einheiten ist die Anzahl der empfänglichen Tiere zwangsläufig höher, so dass sich hier die Erregerausscheidung regelrecht aufschaukelt. Ausschlaggebend für das Auftreten von Erkrankungen ist also nicht allein, welche Erreger im Bestand vorhanden sind, sondern besonders in welcher Menge sie auftreten. Hinzu kommt,

dass sich die Anforderungen an das gesamte Gesundheitsmanagement erhöht haben. Wenn man 24 und mehr Ferkel absetzen möchte, müssen auch die Rahmenbedingungen angepasst werden. Dabei gilt es nicht, möglichst viele Impfmaßnahmen zu etablieren.

Drei Phasen

Ziel muss es vielmehr sein, die Erregerausscheidung vorbeugend so weit wie möglich einzudämmen. Dies kann mit einer Verlängerung der Jungsauen-Eingliederung auf einen Zeitraum von drei

Umgebaute Kälberställe bieten viel Platz

In einem von Jan-Bernd Lammers betreuten Betrieb findet derzeit eine Umbaumaßnahme statt, um die Jungsauen dreiphasig über einen Zeitraum von drei Monaten eingliedern zu können. In einem alten Kälberstall entstehen insgesamt fünf „Kammern“ für die Jungsauen unterschiedlicher Altersstufen. Der hintere Bereich des Stalles ist bereits durch das alte Mauerwerk unterteilt. Damit die Jungsauen ausreichend Platz haben, hier etwa 3,4 bis 4 m² pro Tier, wurde die Fläche mit Kunststoffpaneelen nach vorne hin erweitert. Um Nasenkontakt zwischen den einzelnen Jungsauengruppen zu vermeiden, werden die Trennwände noch vollständig geschlossen. Die Remonten sind auf Stroh aufgestellt. Die Fütterung erfolgt über einen Trockenfutter-Rüttelautomaten. Für die Wasserversorgung stehen die alten Kälbertränken zur Verfügung, die von den Tieren gut angenommen werden. Vor dem Jungsauenstall befindet sich ein Laufgang, der ebenfalls mit Kunststoffpaneelen verschlossen ist. Auf dem

Gang können die Jungsauen umgetrieben werden und bei Bedarf kann dort ein Eber laufen. Die Jungsauen bleiben nach der Anlieferung sechs Wochen in kleinen Gruppen von maximal zehn Jungsauen. Danach kommen sie zum Belegen ins Deckzentrum und gehen zukünftig nach maximal sieben bis acht Tagen zurück in den alten Kälberstall, wo ausreichend leere Abteile für die zweite Abkühlungsphase zur Verfügung stehen. Derzeit bleiben sie noch etwas länger im Deckzentrum, da der Umbau noch nicht vollständig abgeschlossen ist.

Dennoch zeigt die Maßnahme bereits Erfolge. Obwohl sich der Betrieb seit einem Jahr in der Aufstockungsphase befindet, ist die Zahl der abgesetzten Ferkel von 23 auf knapp 24 gestiegen. Die Zahl der lebend geborenen Ferkel beträgt bei den Jungsauen mehr als 11,5. Als der Betrieb die Tiere früher schon nach dem Belegen im Altsauenbestand stehen ließ, lagen die Umrauschquoten bei bis zu 20 Prozent. Heute beträgt die Umrauschquote weniger als fünf Prozent.

– rs –



Hier entstehen großzügige Jungsauen-Buchten für eine dreigeteilte Eingewöhnungszeit.



Ohne großen technischen Aufwand können die Jungsauen bedarfsgerecht versorgt werden.

Monaten gelingen. Die erste Phase von mindestens sechs Wochen in einem separaten Quarantänestall kann als **Abkühlungsphase** für die Erreger aus dem Herkunftsbetrieb bezeichnet werden. Während dieser Zeit werden die Jungsauen vor der Keimflora des Zielbetriebes und die Altsauen vor eventuell mitgebrachten Keimen geschützt. Der Jungsauenbereich kann sich in Altgebäuden befinden (siehe *Kasten*) oder in einem separaten Abteil. Bei allen baulichen Lösungen muss man den Tieren ausreichend Platz (mehr als 2 m² pro Sau), Luft und Licht zu bieten. Zudem ist auf eine bedarfsgerechte Fütterung und Wasserversorgung zu achten. Daneben sollten die Sauen in kleinen Gruppen ihrer Altersstufe entsprechend gehalten werden (siehe *Kasten und Reportage*). In großen Gruppen ist die Erregerausscheidung zu hoch. Während der Abkühlungsphase sind die bestandseigenen Impfungen und eventuelle Folgeimpfungen durchzuführen. Das Etablieren von Impfschemata bei den Jungsauen erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen dem bestandsbetreuenden Tierarzt und der Zuchtorganisation. Wichtig in diesem Rahmen ist das Feststellen des diagnostischen Status der Jungsauen und des Zielbetriebes, um zu erfahren, welche Erregerspektren vorherrschen. Optimal ist es, den Jungsauen nach ihrer Ankunft möglichst zehn Tage Ruhe zu gönnen und dann mit dem Impfen und Entwurmen zu beginnen. Nach drei Wochen kann ein Eber zur Rauschestimulation im Jungsauenbereich aufgestellt werden. Das Zustallen von Kümmerern zu den Jungsauen ist nicht zu empfehlen, da die Tiere dadurch erkranken können. Ziel der gesamten Eingliederung ist aber der langsame Aufbau eines stabilen Immunstatus, ohne dass die Jungsauen erkranken. Nach der Abkühlungsphase erfolgt die

„**Ansteckungsphase**“. Diese findet im Deckzentrum statt. Je nach Lieferraster und Alter der Tiere sollten die Jungsauen nach sechs Wochen Abkühlung passend zur dritten Rausche ins Deckzentrum umgestellt werden, im Optimalfall dort nur vier Tage bleiben und während dieser Zeit besamt werden. Die Remonten müssen direkten Nasenkontakt zu den Altsauen haben, um mit deren Erregern in Berührung zu kommen.

Ab dem fünften Tag nach dem Anstecken beginnen die Jungsauen mit der Erregerausscheidung. Dann müssen sie wieder unter sich sein. Wenn man es nicht schafft, die Sauen innerhalb von vier Tagen zu belegen, sind in kleineren Betrieben auch sieben bis acht Tage im Deckzentrum noch vertretbar. Je größer der Bestand aber ist, desto strikter muss das Schema durchgeführt werden. Kompromisse werden dann mit Einbußen bezahlt.

Nach der Ansteckungsphase im Deckzentrum erfolgt die „**zweite Abkühlungsphase**“. Die Jungsauen werden nach dem Belegen wieder ausgestellt. In manchen Betrieben kommen sie zurück in den Quarantänebereich oder in einen anderen separaten Stall oder ein Abteil. In vielen Betrieben gibt es noch alte Scheunen oder Abteile, die kostengünstig dafür umgenutzt werden können. Auch hier ist auf eine optimale Hygiene und ein gutes Stallklima zu achten.

Die Jungsauen scheiden in der zweiten Abkühlungsphase die bestandseigenen Erreger aus, mit denen sie in Kontakt gekommen sind. Bei ausreichend Platz und guten Bedingungen laufen sich die Krankheitserreger schon nach vier Wochen „tot“. Gleichzeitig wird durch die zweite Abkühlungsphase der Altsauenbestand vor der Vermehrung der bestandseigenen Keime durch die Jungsauen geschützt. Nach etwa vier bis besser sechs Wochen können die tragend gescannten Nachzuchttiere zu den Altsauen gestellt werden.

Fazit

Mit diesem Schema hat man eine dreimonatige Eingliederungsphase umgesetzt und gewährt den Jungsauen und dem Bestand genügend Zeit. Die Erregerausscheidung kann so eingedämmt werden. Damit ist in der Regel ein ausreichender Schutz sowohl für die Remonten als auch für die Altsauen gewährleistet. Mit der längeren Eingliederungszeit wird der Grundstein für hohe Leistungen gelegt. (rs)

Höhere Leistung mit

„Seit ich die Jungsauen nach dem Besamen wieder für sich in einen separaten Bereich umstelle, haben wir 1,1 lebend geborene Ferkel mehr. Außerdem sind die Jungsauenwürfe viel ausgeglichener“, berichtet Schweinehalter Stefan Pohlmann aus Ennigerloh-Westkirchen. Dort bewirtschaftet er gemeinsam mit seinem Vater einen Betrieb mit 140 Sauen, Aufzucht und rund 600 Mastplätzen im teilgeschlossenen System. Auch die Gesundheit des Altsauenbestandes ist stabiler geworden. „Bis vor einem Jahr traten regelmäßig etwa alle drei bis vier Monate Produktionswellen auf, in denen die Leistung der Herde zurückging. Diese Probleme beobachten wir heute wesentlich seltener“, erklärt Tierarzt Jan-Bernd Lammers, der den Betrieb betreut.

Um die Jungsauen dreiphasig und ausreichend lange eingliedern zu können, hat Stefan Pohlmann zwei verschiedene Stallbereiche umorganisiert. Der Sauerhalter erhält die Westhybriden jeweils in zwei Altersstufen von einem Vermehrer. Die Tiere sind bei Ankunft im Betrieb Pohlmann dann zwischen 170 und 190 Tagen alt. Nach dem Anliefern kommen die Nachzuchttiere zunächst für sechs bis acht Wochen in einen speziellen Quarantänestall. Dort befinden sich zwei Buchten für die verschiedenen Altersstufen. Die Jungsauen werden hier strohlos auf Spaltenboden gehalten und über Breiautomaten mit einem Jungsauenfutter versorgt. Die Lüftung des Quarantänestalles erfolgt über einen Rieselkanal. Jedem Tier stehen etwa 2,5 m² Platz zur Verfügung, wobei je sechs Sauen eine Gruppe bilden. Im Quarantänestall erhalten die Sauen die Folgeimpf-

Der Betrieb von Stefan Pohlmann wird vom Fachtierarzt Jan-Bernd Lammers (links) betreut.



dreiphasigem Eingliedern

fung gegen Parvo und werden vom Landwirt gegen PRRS geimpft. 14 Tage nach dem Anliefern stellt Ferkelerzeuger Pohlmann Schlachtsauen zu den Jungsauen, etwa acht bis zehn Tage, bevor sie den Bestand verlassen. Während der ersten Abkühlungsphase führt er auch schon intensiv die Rauschekontrolle durch. „Das Erstbelegungsalter liegt bei durchschnittlich 240 Tagen. Sobald die Tiere anfangen, zum dritten Mal zu rauschen, stelle ich sie ins Deckzentrum um“, erklärt der Schweinehalter. Dort werden die Jungsauen belegt und nach maximal acht Tagen wieder ausgestallt. „Diese etwas längere Ansteckungsphase ist aufgrund der Bestandsgröße ein vertretbarer Kompromiss“, erläutert Jan-Bernd Lammers das Vorgehen.

Nach dem Belegen erneut in separatem Stall

Nach dem Ausstallen aus dem Deckzentrum kommen die Jungsauen wieder zurück in einen separaten Stall, wo die zweite Abkühlungsphase stattfindet. Dafür nutzt Stefan Pohlmann ein Altgebäude, in dem sich vor dem Futtergang alte Kastenstände und hinter diesen betonierte Liegeflächen befinden. Diese werden mit Stroh eingestreut. Die Fütterung erfolgt per Hand am Längstrog. Auch in diesem Altgebäude steht den Jungsauen mit rund 1,5 m² pro Tier ausreichend Platz zur Verfügung.

„Arbeitswirtschaftlich ist der Stall nicht ganz optimal, da wir hier mit Stroheinstreu arbeiten. Auch das Beobachten der Jungsauen und die Umrauschkontrolle ist etwas aufwändiger, weil wir dafür durch



Die erste Abkühlungsphase nach dem Anliefern findet in einem Quarantänestall mit zwei Buchten statt.

die Liegebuchten gehen müssen. Aber dies sind nur kleine Schwächen des System“, meint Stefan Pohlmann.

Die Jungsauen bleiben bis kurz vor dem Abferkeln in dem Altgebäude in den jeweiligen Gruppen zusammen. „Optimal wäre ein etwas früheres Aufstallen zu den tragenden Altsauen. Dies ist aber aus Platzgründen nicht möglich“, ergänzt Tierarzt Lammers. Dennoch funktioniert die Eingliederungsstrategie im Betrieb Pohlmann sehr gut. Der Landwirt gibt den angelieferten Jungsauen viel Zeit, um sich einzugewöhnen. Damit wird auch der Altsauenbestand besser geschützt. Dies zeigt sich in geringeren Umrauschquoten, weniger Saugferkeldurchfällen und einem Rückgang der sonst so typischen Produktionswellen. Der Gesundheitsstatus der gesamten Herde ist stabiler geworden, was sich auch in den steigenden Ferkelzahlen widerspiegelt. Im

Jahr 2004 wurden 23 Ferkel pro Sau abgesetzt, auch in 2005 schafft der Betrieb Pohlmann ähnliche Leistungen.

Ausblick

Schweinehalter Stefan Pohlmann aus dem Münsterland setzt konsequent auf eine dreigliedrige, ausreichend lange Eingliederungsphase für die Jungsauen. Das bedeutet, dass die Tiere zunächst sechs Wochen in einem Quarantänestall stehen, dann maximal acht Tage im Deckzentrum bleiben und anschließend wieder separat aufgestallt werden. Die Tiergesundheit sowie die Leistungen der Jungsauen und des gesamten Bestandes sind aufgrund dieser Maßnahme wesentlich besser geworden. – rs –

Nach maximal acht Tagen im Deckzentrum kommen die Jungsauen zurück in einen separaten Stall.



Die alten Kastenstände befinden sich vor dem Längstrog, an dem die Sauen per Hand gefüttert werden.

